

Modern(e)

Einführung

- 3 Ist Polen ein modernes Land?

Ideen

- 9 Michał Olszewski Siciński Geist. Gesichter der polnischen
Modernisierung
- 21 Michał Szutdrzyński Die Mehrdeutigkeit der Moderne
- 31 Michał R. Wiśniewski Generation Neo. Internet auf Polnisch
- 43 Klaudia Hanisch Die polnischen Symmetristen als Wegbereiter der
politischen Erneuerung? Über die schmerzhafteste
Erfahrung des Dazwischen

Aufbrüche in die Moderne

- 53 Tomasz Kizwalter Polnische Modernität: Eine Genealogie
- 69 Ulrich Schmid Von der »Stawojka« zum COP. Die Zweite Republik
als Modernisierungsprojekt
- 79 Stefan Garsztecki Modernisierung und regionale Entwicklungspläne
in Polen

Die Großstadt-Avantgarde

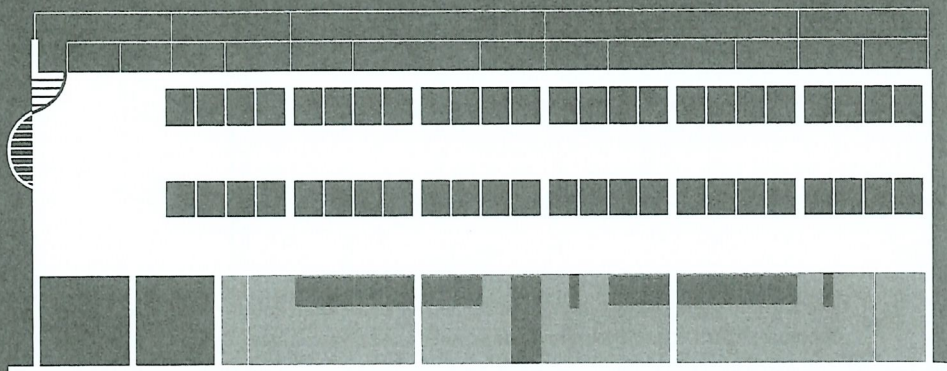
- 97 Michał Piernikowski Polnisches Design – Einfallsreichtum zwischen
Tradition und Moderne
- 105 Joanna Kiliszek Nur die Kunst wird dich nicht betrügen
- 117 Filip Springer / Ich warte auf eine neue Architektur
Damian Nowicki
- 133 Marta Żakowska / Das Auto im Sumpf der Stadt. Über den polnischen
»Autoholismus«
Anna Diduch
- 141 Tomasz Szlendak Postmoderne Gesellschaft: Die polnische
Generation Z oder Im Internet schmelzende
Schneeflocken
- 157 Bartosz Bielenia / Ich bin ein Z-Boomer. Irgendwas dazwischen
Magdalena Dubrowska

Essay zum Schluss

- 167 Olga Drenda Cyberpolska on Real

Anhang

175



WARSZAWA

LACHERT VILLA
BOHDAN LACHERT JÓZEF SZANAJCA

Ulrich Schmid

Von der »Stawojka« zum COP. Die Zweite Republik als Modernisierungsprojekt

Am 16. Februar 1928 erließ der Präsident der Polnischen Republik ein 420 Artikel umfassendes Baugesetz. Die Artikel 251 bis 257 regelten detailliert die Konstruktion der Aborte. In Gebieten ohne Kanalisation musste für jede Wohnung eine eigene Toilette eingerichtet werden. Jeder Abort sollte genügend Licht durch ein Fenster erhalten. Außerdem wurde eine Entlüftung über das Dach vorgeschrieben. Seltsamerweise sah das Gesetz vor, dass auf das Fenster verzichtet werden könne, falls eine Wasserspülung vorhanden sei.¹ *Spiritus rector* dieses Gesetzes war der damalige Premierminister Felicjan Stawoj Składkowski (1885–1962), der von seiner Ausbildung her Militärarzt und politisch ein überzeugter Piłsudski-Anhänger war. Er schien die Sanacja-Politik nach dem Maiumsturz des Jahres 1926 wörtlich zu nehmen. Überall entstanden nun hölzerne Toilettenhäuschen, die im Volksmund schnell den Namen »Stawojka« erhielten. Mit der Bereitstellung der Einrichtungen für die Verrichtung der Notdurft erlebte die Zweite Republik einen ebenso energischen wie fundamentalen Modernisierungsschub. Gleichzeitig belegte das Gesetz auch, wie rückständig das Land zu Beginn des 20. Jahrhunderts war.

Ein besonders heikles Kapitel war in dieser Hinsicht die Schulbildung. Nur in den deutschen und österreichischen Teilungsgebieten hatte es überhaupt eine Schulpflicht gegeben. Im ehemaligen russischen Teilungsgebiet war der Analphabetismus weit verbreitet. 1919 wurde in Polen die allgemeine Schulpflicht eingeführt, die zu beeindruckenden Resultaten führte. 1922 verfügten 66 Prozent der Kinder über eine Grundschulbildung, 1928 waren es 96 Prozent. In den dreißiger Jahren kam es allerdings wegen des starken Bevölkerungswachstums und der Wirtschaftskrise zur sogenannten »Schulkatastrophe«, die zu einer Zunahme des Analphabetismus vor allem in den östlichen Gebieten führte.²

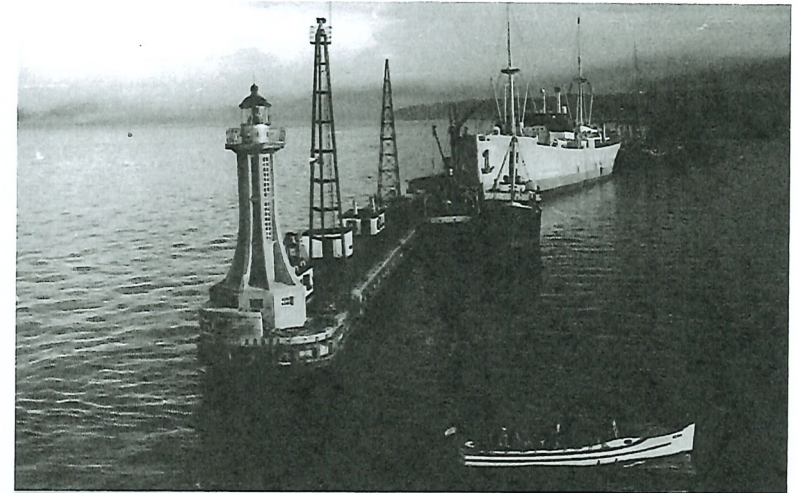
1 Rozporządzenie Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 16 lutego 1928 r. o prawie budowlanym i zabudowaniu osiedli [Verordnung des Präsidenten der Republik Polen vom 16. Februar 1928 über das Baurecht und die Bebauung der Ortschaften]. <https://isap.sejm.gov.pl/isap.nsf/download.xsp/WDU19280230202/O/D19280202.pdf>

2 Wojciech Musiał: Modernizacja Polski. Polityki rządowe w latach 1918–2004 [Die Modernisierung Polens. Regierungsmaßnahmen in den Jahren 1918–2004]. Toruń 2013, S. 131.

Sanacja war der Name des autoritären Regimes während der Zweiten Polnischen Republik (1926–1939). Sein Anführer war Józef Piłsudski, der 1926 einen Staatsstreich gegen die demokratisch verfasste Republik verübte und die Macht an ein Obristen-Regime übergab. Der Name leitet sich vom lateinischen Wort für Heilung (*sanatio*) ab. In seinen Parolen rief Piłsudski zu einer moralischen Heilung (*sanacja moralna*) der Gesellschaft und des öffentlichen Lebens auf. Während der *Sanacja*-Ära wurden allerdings politische Gegner unterdrückt, die Meinungsfreiheit eingeschränkt und die Aktivitäten der politischen Parteien auf ein Minimum beschränkt. Eine wichtige Rolle sollte ein starker und wirkungsvoller Staat als Ausdruck des nationalen Willens spielen.

Der Fortschritt – und manchmal auch das Fehlen des Fortschritts – war ein Thema, das viele Intellektuelle nach dem Ersten Weltkrieg umtrieb. Der Journalist Antoni Chłotkowski (1872–1924) war 1917 überzeugt, dass Polen »dem zeitgenössischen Europa in sehr vielen Punkten um viele Jahre, manchmal um ganze Jahrhunderte vorausgegangen« sei: »Dasjenige, was andere Völker ihren Regierungen erst im 19. Jahrhundert abverlangten, war in der polnischen Republik schon seit Jahrhunderten eingeführt und gesetzlich versichert.«³ In Chłotkowskis Rückblick auf die polnische Geschichte vor den Teilungen ist natürlich der Wunsch Vater des Gedankens. Die *Rzeczpospolita* hatte wenig mit den republikanischen Bewegungen des 19. Jahrhunderts zu tun und die konstitutionelle Modernisierung, die in der Verfassung vom 3. Mai 1791 gipfelte, war Ausdruck einer tiefgreifenden innen- und außenpolitischen Krise. Wichtig ist allerdings nicht die historische Akkuratessse von Chłotkowskis Argument, sondern seine emotionale Wirkungskraft auf die Gegenwart. Dass Polen als »Zweite Republik« seine Staatlichkeit wiedererlangte, ist solchen Überzeugungen geschuldet: Weil Polen schon im 18. Jahrhundert seiner Zeit weit voraus war, konnte das Momentum dieses Fortschritts nun durch eine Anknüpfung an die Tradition der Adelsrepublik genutzt werden. Das kurzlebige Projekt eines »Regentschaftskönigsreichs Polen« wurde aus zwei Gründen vom Staatsgründer Józef Piłsudski (1867–1935) abgelehnt: Es war veraltet und es war preußisch dominiert. Die Zweite Republik wurde durch die Märzverfassung 1921 gegründet. Die Präambel rief einmal mehr die Verfassung vom 3. Mai 1791 als leuchtendes Vorbild an. Allerdings machte Piłsudski spätestens im Maiputsch 1926 klar, dass er den polnischen Staat nicht nach liberaldemokratischen Prinzipien modernisieren wollte. Sein Programm der *Sanacja* setzte auf eine Disziplinierung der Gesellschaft durch ein Obristenregime. Demokratische Kernelemente wie Parteienpolitik oder parlamentarische Debatten galten als destruktiv und ineffizient. Institutionell wurde das Programm der *Sanacja* durch eine Organisation mit dem sprechenden Namen »Parteiloser Block zur Zusammenarbeit mit der Regierung« (Bezpartyjny Blok Współpracy z Rządem, BBWR) umgesetzt. Den italienischen Faschismus, der als modellbildendes politisches Zukunftsprojekt im Zwischenkriegseuropa gelten kann,

3 Antoni Chłotkowski: Geist der Geschichte Polens. Dem europäischen Kontinent vorausgeeilt. In: Peter Oliver Loew (Hrsg.), Polen denkt Europa. Politische Texte aus zwei Jahrhunderten. Frankfurt am Main 2004, S. 143–149, hier S. 143.



Leuchtturm im neu errichteten Hafen von Gdynia

beachtete Piłsudski kaum. Umso größere Sympathien erregte der Faschismus hingegen bei der nationaldemokratischen Opposition. Roman Dmowski (1864–1939) reiste im Frühjahr 1926 nach Rom, um sich selbst ein Bild vom jungen faschistischen Staat zu machen. Nach seiner Rückkehr veröffentlichte er eine Artikelserie, in der er sich sehr lobend über das italienische Vorbild äußerte. Auch für Polen erwartete er eine »nationalistische Organisation faschistischen Zuschnitts«. Dieses positive Urteil muss vor dem Hintergrund seiner *idée fixe* einer jüdisch-freimaurerischen Weltverschwörung gesehen werden. Dmowski räumte zwar ein, dass die individuelle Freiheit abnehmen werde. Dafür erlange aber die Nation die viel wichtigere Freiheit, ihren kollektiven Willen auszudrücken.⁴ Allerdings gelang es den Nationaldemokraten nach dem Maiputsch nie mehr, in der Zweiten Republik eine Regierungsbeteiligung zu erringen.

IMPERIALE ANSPRÜCHE

Polen hat sich seit jeher als Seemacht begriffen. Eine offene Wunde war der knapp bemessene Ostseezugang, den die Siegermächte der Zweiten Republik immerhin gewährten. Umso eifriger bemühte sich man, anstelle des entgangenen Danzig einen neuen Hafen in Gdingen (Gdynia) aufzubauen. Bereits 1921 begann die Regierung mit dem Ausbau des Fischerdorfes und stellte der mittelalterlichen Architektur Danzigs

4 Pascal Trees: Zwischen Empfänglichkeit und Resistenz. Die Rezeption von Faschismus und Nationalsozialismus in der Zweiten Polnischen Republik. In: Ulrich Schmid, Isabelle Vonlanthen, Sabina Schaffner (Hrsg.), Schwert, Kreuz und Adler: Die Ästhetik des nationalistischen Diskurses in Polen (1926–1939). Wiesbaden 2014, S. 83–106.

Der See- und Kolonialbund (Liga Morska i Kolonialna), der 1930 aus dem See- und Flussbund (Liga Morska i Rzeczna) hervorgegangen war und von General Mariusz Zaruski geleitet wurde, sollte die polnische Bevölkerung in der Zwischenkriegszeit über maritime Angelegenheiten aufklären. Der Bund unterstützte aktiv die Entwicklung einer Handelsflotte und einer großen Kriegsmarine sowie die Schaffung polnischer Kolonien und überseeischer Besitztümer. Die Organisation setzte sich auch für die Stärkung des Polentums in Pommern, an der Küste und in der Kaschubei ein. Die beschränkten finanziellen Mittel der Zweiten Republik bewirkten, dass die meisten Vorhaben des Bundes nicht umgesetzt werden konnten, allerdings verfügte dieser über ein ausgedehntes Organisationsnetz, das einen Beitrag zu vielfältigen Propagandaaktionen leistete (Sammelaktionen, Vorträge, Reisebücher, Reportagen in Illustrierten).

eine moderne Stadt mit leistungsfähiger Infrastruktur entgegen. Große Verdienste erwarb sich dabei der Industrie- und Handelsminister (1926–1930), später auch Finanzminister (1935–1939) Eugeniusz Kwiatkowski (1888–1974). Bereits 1933 übertrug der Warenumsatz in Gdynia denjenigen in Danzig.⁵ Zu Beginn der dreißiger Jahre wurde ein »Repräsentationsbezirk« für Gdynia erarbeitet. Gdynia sollte verschiedene symbolische Funktionen erfüllen. Es war zugleich die »Meereshauptstadt« Polens, das »Tor zur Ostsee« und die »Meeresfassade der Zweiten Republik«. Geplant war ein zentraler Platz, das »Meeresforum«, der von einem dem Stockholmer Stadshus (1923) nachempfundenen Rathaus und einer »Meereskathedrale« abgeschlossen werden sollte. Der Sakralbau wäre architektonisch einer Dreimastfregatte nachempfunden gewesen, um die drei Teilungsgebiete zu repräsentieren. Zur Komposition gehörte auch ein monumentales »Wiedervereinigungsdenkmal«, das als Leuchtturm der polnischen Staatlichkeit konzipiert war. Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs machte jedoch alle diese Pläne zu Makulatur.⁶

Polens Ambition als Seemacht äußerte sich auch in der Gründung einer »Meeres- und Kolonialliga« im Jahr 1930.⁷ Sie kämpfte vor allem für die Erweiterung des polnischen Zugangs zur Ostsee, propagierte die Notwendigkeit einer starken Handels- und Kriegsflotte, widersetzte sich den deutschen Gebietsansprüchen in Pommern und setzte sich für die Erschließung und Aneignung neuer Territorien für das polnische Volk ein. Gerade weil Polen durch die ehemalige Teilungsmacht des Deutschen Reichs im 19. Jahrhundert selbst kolonisiert worden sei, forderte die Liga einen Anteil an den deutschen Kolonien. Konkret wurde Deutsch-Ostafrika genannt.⁸

Gdynia blieb als Prestigeprojekt in den zwanziger Jahren eher eine Ausnahmeerscheinung. Erst 1927 wurde in Tarnau (Tarnów) auf Betreiben des Präsidenten Ignacy Mościcki

5 Peter Oliver Loew: Danzig. Biographie einer Stadt. München 2011, S. 202f.

6 Maria Jolanta Sotysyk: Modern City Centre: Evolution of the Idea of Gdynia's »Premiere District« 1926–2007. In: 20th Century Architecture until the 1960's and its Preservation. Gdynia 2015, S. 67–74.

7 Tadeusz Biłasiński: Liga Morska i Kolonialna (1930–1939) [Die Meeres- und Kolonialliga (1930–1939)]. Gdańsk 1983.

8 Leon Bulowski: Kolonie dla Polski [Kolonien für Polen]. Warszawa 1932, S. 20.



(1867–1927) ein eigener Stadtteil gegründet, wo eine große Nitratfabrik entstand. Im Bezirk Mościce, der nach seinem Gründer benannt wurde, lebten die Arbeiter in einer eigenen Gartenstadt. Dieses Konzept griff neueste urbanistische Entwicklungen aus England und Deutschland auf.

Eine Sonderstellung nahm Kattowitz (Katowice) ein. Ostoberschlesien mit der Hauptstadt Kattowitz war erst 1922 nach mehreren Aufständen und einem Plebiszit an Polen gefallen. Die Warschauer Regierung stattete danach »« als einzige polnische Wojewodschaft mit einem Autonomiestatut und einem eigenen Sejm aus. Verschiedene Kulturprojekte sollten dazu führen, dass Schlesien sich an Kernpolen assimilierte. Zentral war dabei die Errichtung eines neuen Parlamentsgebäudes (1924–1929), das eine aus Klassizismus und Folkloristik gemischte Architektursprache für das polnische Schlesien entwarf. Radikal modernistisch hingegen war der Bau des Schlesischen Museums in Kattowitz (1936–1939). Die Stahlkonstruktion wies eine breite Glasfront auf, die ihrerseits in der Mitte durch ein Hochhaus dominiert wurde. Auch die Gebäudetechnik befand sich auf dem neuesten Stand: Die Lüftung erfolgte durch eine Klimaanlage, die Heizungsradiatoren befanden sich in den Decken, die Rolltreppen wurden durch Lichtschranken gesteuert und die Ausstellungssäle durch moderne Lampen ausgeleuchtet. Einen gewaltsamen Nachweis für die avantgardistische Wirkung dieser architektonischen Meisterleistung erbrachten die Nazi-Besitzer. Sie erblickten in diesem Gebäude einen Ausdruck »jüdisch-polnischer Hybris«, erklärten es zu einem

Beispiel »entarteter Kunst« und ließen es von Gefangenen des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau demontieren.⁹

WIRTSCHAFT, INDUSTRIE UND RÜSTUNG

Die Modernisierung der Wirtschaft kam in den 1920er Jahren nur langsam in Fahrt. Zunächst beschränkte sich die ökonomische Politik auf die Bewältigung der Kriegsfolgen und der Hyperinflation. 1923 gründete der Premierminister Władysław Grabski (1874–1938) die Polnische Bank und die Polnische Wirtschaftsbank. Er führte den Złoty als Währung ein. Józef Piłsudski selbst beschränkte sich auf ideologische Aufrufe und versuchte mit dem Konzept des »Arbeitsrennens« die Produktivität zu erhöhen.¹⁰ Allerdings blieb Polen in der Zwischenkriegszeit ein bitterarmes Land, in dem nur die privilegierten Eliten von der Modernisierung profitierten. Der Schriftsteller Antoni Słonimski (1895–1976) schrieb noch 1936 von einem »Beamten- und Offiziersinseln«, das von einem Meer von Armut und Elend umgeben sei.¹¹

Die polnische Armee befand sich in einer ambivalenten Situation. Auf der einen Seite wurde sie als Sieger im »Wunder an der Weichsel« 1920 gewürdigt (der britische Autor Edgar Vincent Viscount D'Abernon ging sogar soweit, diesen Kampf in die Reihe der 18 wichtigsten Schlachten der Weltgeschichte aufzunehmen), auf der anderen Seite schwächten Fehlentscheidungen von Władysław Sikorski und Marschall Piłsudski die polnische Verteidigungsfähigkeit. Beide hatten erhebliche Mittel auf die Ausrüstung eines stehenden Heers an der Ostfront verwendet und zu wenig in die Ausrüstung und Modernisierung der Armee investiert. Erst nach Piłsudskis Tod im Mai 1935 konnte sein Nachfolger Edward Rydz-Śmigły einen Bericht über den Zustand der polnischen Armee erstellen lassen. Die Resultate waren erschreckend. Die polnische Armee war technisch auf dem Stand des Ersten Weltkriegs geblieben und verfügte kaum über moderne Waffen wie Panzer, Flugzeuge oder Artilleriegeschütze. Ein 1936 hastig geschnürtes Rüstungspaket, das die Armee hätte modernisieren sollen, kam zu spät und war zu wenig effizient.¹²

Als Antwort auf die Industrialisierungserfolge in der Sowjetunion gründete die polnische Regierung 1936 die Zentrale Industrieregion (Centralny Okręg Przemysłowy, COP), die sich grob im Dreieck der Städte Warschau, Krakau und Lemberg (Lwów) befand, ohne diese jedoch einzuschließen. Im Zentrum des COP lag die Stadt Sandomir

9 Irma Kozina: Katowicka Moderna – funkcjonalistyczny epizod dwudziestolecia międzywojennego w województwie śląskim [Kattowitzer Moderne – eine funktionalistische Episode der Zwischenkriegszeit in der schlesischen Wojewodschaft]. In: Katowicka Moderna 1927–1939. Katowice Modernist Architecture. Katowice 2012, S. 11–36.

10 Vgl. Musiał: Modernizacja Polski, S. 135ff.

11 Janusz Żarnowski: O inteligencji polskiej lat międzywojennych [Über die polnische Intelligenz der Zwischenkriegsjahre]. Warszawa 1965, S. 110.

12 Walter M. Drzewieniecki: The Polish Army on the Eve of World War II. In: THE POLISH REVIEW 26 (1981), S. 54–64, hier S. 58.



Karol Schayer machte 1926 sein Diplom an der Technischen Hochschule Lemberg (Lwów) als Ingenieur und Architekt. Nach seinem Studium zog er in den polnischen Teil Oberschlesiens, wo er den Auftrag erhielt, das Rathaus in Królewska Huta (heute Chorzów/dt. Königshütte) zu erweitern. In dieser Zeit setzte Schayer in der Region mehr als 30 Entwürfe um, darunter Schulen, Mietshäuser und Arbeitersiedlungen. Zu seinen bekanntesten Entwürfen gehört das Schlesische Museum in Kattowitz (Bild), das zeigt, wie er Moderne und Monumentalität zusammen dachte. Während des Zweiten Weltkriegs verließ Schayer Polen und ließ sich zunächst in Palästina nieder, wo er für die Alliierten mehrere Armeecamps und ein Militärkrankenhaus baute. Danach ging er in den Libanon und setzte dort zusammen mit seinem Partner mindestens 130 Bauvorhaben um. Außerdem war er Dozent am Institut für Malerei und Grafik in Beirut. Er starb 1971 in den USA.

Nach www.bauwelt.de

(Sandomierz). Militärische Überlegungen spielten dabei von Anfang an eine wichtige Rolle. Der COP wurde im Westen und Osten von den Flüssen Weichsel (Wista) und San und den Karpaten im Süden begrenzt und war damit vor einem eventuellen Angriff sowohl von deutscher als auch von sowjetischer Seite geschützt. Man nannte den COP deshalb auch das »Sicherheitsdreieck«.¹³ Erste Pläne zu einer so breit angelegten Industriezone gab es bereits in den zwanziger Jahren. Drei Ziele standen im Vordergrund: Erstens sollte die eigene Rüstung vorangetrieben werden, zweitens wollte man eine moderne Schwerindustrie einrichten und drittens musste die Arbeitslosigkeit bekämpft werden. Allerdings führte erst die Verschärfung der internationalen Bedrohungslage in den dreißiger Jahren zur Ausführung dieses

13 Vgl. Musiał: Modernizacja Polski, S. 153.

Projekts. Hier wurden Waffen und Kanonen hergestellt, die auch nach Spanien und nach Großbritannien exportiert wurden. Die Sowjetunion verfolgte den Aufbau des COP mit höchstem Misstrauen und verübte – mit unterschiedlichem Erfolg – Sabotageakte auf die militärisch relevanten Industrieanlagen.¹⁴ Der Staat lenkte in einem vierjährigen Investitionsplan die enorme Summe von etwa 3 Milliarden Złoty in den COP, was etwa 60 Prozent der staatlichen Investitionen in ganz Polen ausmachte. Wichtig waren darüber hinaus private Investitionen, die sich fast auf der Höhe des staatlichen Engagements bewegten. Der Förderer von Gdynia, Eugeniusz Kwiatkowski, war auch eine der treibenden Kräfte bei der Gründung des COP. Der Aufbau des COP gipfelte in der Neugründung der Stadt Stalowa Wola im Jahr 1938, deren Name (»stählerner Wille«) ebenso gut im nationalsozialistischen Deutschland oder in der stalinistischen Sowjetunion hätte auftauchen können. Der Name der Stadt geht auf den Verteidigungsminister Tadeusz Kasprzycki (1891–1971) zurück, der pathetisch behauptet hatte, die Stadt verkörpere den »stählernen Willen« des polnischen Volkes, in die Moderne aufzubrechen (»stalowa wola narodu polskiego wybicia się na nowoczesność«).¹⁵ Das urbanistische Projekt unterschied klar zwischen den gesellschaftlichen Schichten. Die bis zu 30.000 Bewohnerinnen und Bewohner sollten in unterschiedlichen Kolonien leben: einer Arbeitersiedlung, einer Beamstensiedlung und einer Ingenieurs- und Direktorensiedlung. Entsprechend fiel auch die architektonische Gestaltung aus. In der Arbeitersiedlung sollten Wohnblöcke, eine Grundschule, ein Volkshaus, Sporteinrichtungen und Geschäfte entstehen. In der Siedlung für die Kader waren Zweifamilienhäuser für die Ingenieure und Beamten und Einzelvillen für die Direktoren geplant. Auch bei der Bildung spielte die Segregation eine Rolle: Nur im Ingenieurs- und Beamtenviertel war der Bau eines Gymnasiums geplant. Zwar diktierte der konservative Geschmack der Entscheidungsträger des wichtigsten Investors, des Militärischen Wohnfonds (Fundusz Kwaterunku Wojskowego, FKW) in vielen Fällen ein neoklassizistisches Erscheinungsbild der Bauten, im Ganzen aber stellte Stalowa Wola ein Projekt des avantgardistischen Funktionalismus dar.¹⁶

Bei der Realisierung des COP blieb die Wirklichkeit allerdings weit hinter den Ansprüchen zurück. Die Pläne für 1939 und 1940 sahen die Schaffung von 107.000 neuen Arbeitsplätzen vor. In der Region des COP waren aber über eine halbe Million Menschen arbeitslos. Wer eine der begehrten Stellen im COP ergattern konnte, schlief oft im Wald oder gleich auf der Baustelle, um nicht die Arbeit zu verlieren.¹⁷

14 Edward Terlecki: *Powrotna Fala* (Pamiętnik) [Die Rückwelle (Tagebuch)]. Warszawa 1994, S. 45.

15 Dionizy Garbacz: *Stalowa Wola. Narodziny 1938–1939* [Stalowa Wola. Geburtsjahre 1938–1939]. Stalowa Wola 1993, S. 52.

16 Adam Rybka: *Centralny Okręg Przemysłowy a polska awangardowa urbanistyka międzywojenna* [Die Zentrale Industrieregion und die polnische Avantgarde-Urbanistik der Zwischenkriegszeit]. Rzeszów 1995, hier S. 183, S. 195 und S. 204.

17 Adam Leszczyński: *Ludowa historia Polski. Historia wyzysku i oporu. Mitologia panowania* [Die Geschichte des polnischen Volkes. Geschichte der Ausbeutung und des Widerstands. Mythologie der Herrschaft]. Warszawa 2020, S. 474.

AVANTGARDISTISCHE KUNST

Der neue Staat brauchte auch eine neue Kunst. Der Futurist Anatol Stern (1899–1968) schrieb über die Aufbruchstimmung in der jungen Zweiten Republik: »Wir alle waren damals ergriffen von einer erhabenen Manie, die Wirklichkeit zu organisieren.«¹⁸ 1920 erschien die erste Nummer der Zeitschrift *SKAMANDER*. Das literarische Manifest, das diese Nummer eröffnete, betonte den Fokus auf die Gegenwart und die physische Welt. Das Wirken der *SKAMANDER*-Gruppe war von großen Erwartungen und Zukunftsoptimismus getragen. Diesem inhaltlichen Impetus entsprachen Wortexperimente, wie sie sich etwa in den Neologismen von Julian Tuwim (1894–1953) oder den modernistischen Klängen von Jarosław Iwaszkiewicz (1894–1980) spiegelten. Andere Dichtervereinigungen gingen noch einen Schritt weiter. Die Autoren um die Zeitschrift *ZWROTNICA* (1922–1923, 1926–1927) gaben alle metrischen Regeln auf und setzten auf eine maximal verdichtete, metaphorische Sprache. Die Zeitschrift *KWADRYGA* (1926–1931) vereinigte Dichter, die ihre Poesie in den Dienst des sozialen Fortschritts stellen wollten. In Wilna formierte sich um die Zeitschrift *ŻAGARY* (1931–1934) ein Dichterkreis, der zwischen Marxismus und Katastrophismus schwankte. In dieser Zeitschrift veröffentlichte der junge Czesław Miłosz (1911–2004) einen kulturkritischen Essay, in dem er die »Produzenten künstlerischer Güter« selbstbewusst mit der »Aufzucht von Menschen« beauftragte.¹⁹

Alle diese literarischen Projekte trauten der Kunst die Bewältigung der Zukunftsaufgaben zu, vor denen die polnische Kultur stand. Vielleicht am deutlichsten äußerte sich diese Haltung im vielfältigen Werk von Stanisław Ignacy Witkiewicz (Witkacy) (1885–1939), der in seinen Fotografien, Gemälden, Skizzen, Dramen und Romanen den Drang des Künstlers nach Selbstvervollkommenheit gestaltete. Sein Ideal bezeichnete er als »reine Form« (czysta forma), in der sich die zunächst sinnlose individuelle Existenz mit der geheimnisvollen Welt versöhnt.²⁰ Das oberste Ziel bestand für ihn in der Überwindung und Bändigung der drohenden Automatisierung der Menschheit. Witkacy verband diese Angst mit der apokalyptischen Vision einer Unterdrückung der polnischen Kultur aus dem asiatischen Osten (Russland und China). Als seine Befürchtung sich durch den sowjetischen Überfall auf Polen bewahrheitete, nahm er sich das Leben.

ULRICH SCHMID ist Professor für Kultur und Gesellschaft Russlands an der Universität St. Gallen. Er ist Autor und Herausgeber mehrerer Publikationen zur polnischen, russischen und ukrainischen Kulturgeschichte, u. a. *Schwert, Kreuz und Adler. Die Ästhetik des nationalistischen Diskurses in Polen 1926–1939* (Wiesbaden 2014).

18 Marek Zaleski: *Przygoda drugiej awangardy* [Das Abenteuer der zweiten Avantgarde]. Wrocław, Warszawa, Kraków 2000, S. 20.

19 Isabelle Vonlanthen, Ulrich Schmid, Stefan Guth: *Nationale Gemeinschaftskonzepte. Der Dichter als Volkserzieher*. In: Ulrich Schmid (Hrsg.), *Schwert, Kreuz und Adler. Die Ästhetik des nationalistischen Diskurses in Polen (1926–1939)*. Wiesbaden 2013, S. 308–347, hier S. 342.

20 Christine Kiebuszinski: *Witkacy's Theory of Pure Form: Change, Dissolution, and Uncertainty* Author(s). In: *SOUTH ATLANTIC REVIEW* 58 (1993), S. 59–83.